

Andacht „Grüßen“ für Sonntag, den 3. Mai 2020, (von Gisela Ebmer)

Guter Gott! Ein wenig Aufregung macht sich breit in mir. Ein weiterer Schritt zur Öffnung in Coronazeiten steht uns bevor. Ich bitte dich um deine Begleitung in meiner Vorfriede und in meinen Unsicherheiten.

Heute sehe ich meine Kinder und Enkelkinder wieder. Nach 8 oder 9 Wochen. Ich freu mich sehr darauf und denke schon seit ein paar Tagen darüber nach, wie wir uns wohl begrüßen werden. Keine Umarmung, kein Küsschen. Wie können wir unsere Nähe und Freude zum Ausdruck bringen?

Wenn wir unsere Grußformen überdenken, gibt es eigentlich eine große Vielfalt und Intensität, die uns meist gar nicht bewusst ist: „Grüß dich“ kommt ja eigentlich von „Es grüße dich Gott“ und damit meine ich: Gott ist immer bei dir, es soll dir gut gehen. Er schaut auf dich.

„Pfiat di“ „B'hiat die Gott“ – es behüte dich Gott, du sollst gesegnet sein in allem was du tust, bei Tag und bei Nacht, in deinen Sorgen und in deinen Genuss-Momenten.
„Servus“ ist Lateinisch und heißt: Ich bin dein Diener. Ich möchte dazu beitragen, dass es dir gut geht.

Manche blicken ein wenig abschätzig auf den Gruß Hallo herab. Hallo hat zwei verschiedene Ursprünge. Halal im Hebräischen bedeutet loben, Halleluja: gelobt sei Gott. Wenn ich Hallo sage, so meine ich dann: Gelobt sei Gott, dass es dich gibt. Ich freu mich, dich zu sehen.

Halom in der ungarischen Sprache heißt: Ich höre dich. Und das Wort Hallo kommt aus der Erfindung des Telefons, so sagen einige Quellen. „Ich höre dich“, die Verbindung klappt – auch das ist eine Form der Begrüßung: Ich fühle mich verbunden mit dir, ich möchte wissen, wie es dir geht, erzähl mir mehr davon. Ich höre dir zu.

Unsere Worte des Grüßens drücken eigentlich schon sehr viel Interesse aneinander aus, viel Nähe, viel Freude, viele gute Wünsche .

Aber was ist mit meinem Körper? Wie kann ich jemanden spüren, wenn ich Abstand halten muss? „Da berührten sich unsere Blicke“ – so sagt man manchmal. „Und plötzlich wurde mir ganz warm ums Herz“. Unsere Augen sind Teil unseres Körpers. Jemandem wirklich in die Augen schauen, ist eigentlich etwas sehr Intimes. Es kann ein Blick in die Seele sein. Was sehe ich in den Augen des anderen? Was drücken meine Augen aus, was halten sie zurück?

Und die Schallwellen der Stimme des anderen berühren mein Trommelfell, wenn man es physikalisch ausdrückt. Auch miteinander sprechen ist im wahrsten Sinn des Wortes eine Berührung. Der ganze Körper des Sprechenden schwingt mit, jeder Laut, der aus meinen Stimmbändern und dem Mund kommt, ist ein Teil von mir selber. Alle Gefühle sind da in meiner Stimme vorhanden. Darum unterscheidet sich eine Computerstimme ja auch so sehr von der menschlichen. Und ich höre unbewusst ja nicht nur den Inhalt der Erzählungen meines Gegenübers, ich höre auch das, was mitschwingt: Liebe, Unsicherheit, Freude, Begeisterung, Aufregung.

Und meine Körpersprache? Wie bin ich dem anderen zugewandt? Aufrecht, nach vorne geneigt oder eher zurückhaltend, vorsichtig? Was machen meine Hände? Sie können winken, sie können sich vor dem Körper falten, verbunden mit einer kleinen Verbeugung. Sie können Küsschen schicken, ich kann eine Hand auf mein Herz legen, wiederum mit einer kleinen Verbeugung. Dann sag ich damit vielleicht dem anderen: Du liegst mir am Herzen, ich hab dich lieb.

Ich bin neugierig, wie ich heute meine Kinder und Enkel begrüßen werde, und ich merke, eigentlich gehört ein Stückchen Mut dazu, einfach mal was Neues auszuprobieren, eine neue Art von Intensität zu entdecken.

„Shalom“, das ist ein guter biblischer Gruß. Möge der Friede Gottes allezeit mit uns sein. Amen.